

Christoph Marx

# Westliche Wirtschaftsinteressen und globale Migration: Diasporen und Minderheiten in der außereuropäischen Welt

Kurseinheit 2:  
Indien in Afrika, der Karibik und im Pazifikraum

Fakultät für  
**Kultur- und  
Sozialwissen-  
schaften**

---

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Wir weisen darauf hin, dass die vorgenannten Verwertungsalternativen je nach Ausgestaltung der Nutzungsbedingungen bereits durch Einstellen in Cloud-Systeme verwirklicht sein können. Die FernUniversität bedient sich im Falle der Kenntnis von Urheberrechtsverletzungen sowohl zivil- als auch strafrechtlicher Instrumente, um ihre Rechte geltend zu machen.

Der Inhalt dieses Studienbriefs wird gedruckt auf Recyclingpapier (80 g/m<sup>2</sup>, weiß), hergestellt aus 100 % Altpapier.

## Inhaltsverzeichnis

<b>I. Einleitung</b>	5
<b>II. Kaufleute und Vertragsarbeiter</b>	8
1. Die Händlerdiaspora vor dem 19. Jahrhundert	8
2. Sklaverei in Südafrika	10
3. Die Zeit der Vertragsarbeit (1834-1916)	10
a. Die indischen Frauen im System der Vertragsarbeit	19
b. Das Ende der Vertragsarbeit	21
c. Von der Vertragsarbeit zur Diaspora	23
<b>III. Die Herausbildung der indischen Diaspora</b>	27
1. Südafrika	27
a. Die Vertragsarbeiter	27
b. Die „freien Inder“	28
c. Die „Passenger Indians“	30
d. Diskriminierung durch weiße Siedler	32
e. Gandhi	35
f. Die Politik der Inder nach Gandhis Abreise	38
g. Sozialgeschichte der Inder bis zum Zweiten Weltkrieg	39
h. Radikalisierung der indischen Politik	41
i. Apartheid	43
j. Widerstand und Beteiligung an Aktionen gegen Apartheid	45
k. Diaspora und Kultur	49
2. Die Inder Ostafrikas	56
3. Die Karibik – ausgewählte Beispiele	63
a. Jamaika	64
b. Trinidad	65
c. Guyana	67
d. Surinam	68
4. Der Pazifik: Fidschi	71
<b>IV. Schlussfolgerungen aus dem Vergleich</b>	76
<b>Quellen- und Literaturverzeichnis</b>	83

Diese Seite bleibt aus technischen Gründen frei!

„The Indian diaspora is a highly dynamic aspect of world society today. In many cases its origins lie with the merchants and indentured workers who helped to build the imperial economy out of which modern state capitalism grew.”<sup>1</sup>

## I. Einleitung

Heute leben ca. 8,5 Millionen Südasiaten, die in diesem Text als Inder bezeichnet werden, außerhalb des indischen Subkontinents. In allen Regionen der Welt trifft man auf größere Gruppen von Indern, die oft in geschlossenen Siedlungen zusammenleben. Die Ursachen für diese Zerstreuung (Diaspora) sind sehr vielfältig, wie sie der Historiker Vertovec aufgelistet hat:

*„The modern Indian 'diaspora' has generally arisen through: (a) migration of labourers under various terms of contract (indenture, kangani, maistry) in the nineteenth and early twentieth centuries to places such as Mauritius, the West Indies, Fiji, and East Africa and Natal; (b) 'free' or 'passage' migration of merchants, especially in the late nineteenth and early to mid-twentieth centuries to East and Southern Africa; (c) the transport of educated Indians as colonial administrators and clerks, prior to the Second World War, to places like Burma and Kenya; (d) travel by students, especially since the end of the war, to Western industrial countries; (e) migration of semi-skilled workers, particularly to Britain, in the 1950s and 1960s, and (f) to countries of the Middle East since the 1970s; (g) the resettlement of Indian professionals, particularly in the United States, Canada, and Australia since the 1960s; (h) secondary migration within the diaspora since the 1970s (especially as political or economic refugees), including the movement of Indo-Surinamese to the Netherlands, Indo-Fijians to New Zealand, and Indo-Guyanese to the United States and Canada.”<sup>2</sup>*

Diese Auswanderungsmotive und –formen lassen sich wiederum zeitlich-historisch in zwei Gruppen zusammenfassen, nämlich die Auswanderung im Zusammenhang mit dem System der *indentured labour* im 19. Jahrhundert (Punkt a und b) und diejenige, die im 20. Jahrhundert aus verschiedenen Gründen und auf Eigeninitiative der Emigranten erfolgte (c-h).<sup>3</sup> Letztere führte zu einem ganz neuen Bild, weil damit erstmals größere Gruppen südasiatischer Migranten sich dau-

<sup>1</sup> HART/PADAYACHEE (2000), S.707.

<sup>2</sup> VERTOVEC (1992), S.1.

<sup>3</sup> CLARKE/PEACH/VERTOVEC (1990), S.3.

erhaft in Großbritannien und den USA niederließen. In dieser Kurseinheit werden wir es nur mit der ersten Form zu tun haben und selbst dies ist nochmals räumlich einzuschränken. Die Auswanderung vom indischen Subkontinent war im 19. Jahrhundert ein globales Phänomen, weil Inder sich auf allen Kontinenten niederließen. Die weitaus meisten jedoch blieben in der Region, nämlich 2.595.000 gingen zwischen 1852 und 1937 nach Burma, 1.529.000 nach Ceylon (1834–1938); 1.189.000 nach Malaya (1860 u. 1938). Da hier die Rückwanderungsquote wegen der räumlichen Nähe erheblich größer war und die rechtliche Stellung teilweise eine ganz andere (Burma etwa zählte zu Britisch-Indien, so dass es sich formal um eine Binnenwanderung handelte) war, werden diese Fälle hier ebenfalls ausgespart.<sup>4</sup> Diese Kurseinheit behandelt die Auswanderung indischer Vertragsarbeiter in die verschiedensten Regionen der Welt außerhalb Süd- und Südostasiens, wobei einige etwas ausführlicher behandelt werden, nämlich Südafrika, Ostafrika (Kenia, Uganda und Tansania), die Karibik (Guyana, Surinam, Jamaika und Trinidad) und die Fidschi-Inseln.

Dabei wird von den beiden ersten von Vertovec aufgelisteten Gruppen von Auswanderern die Rede sein, nämlich den Vertragsarbeitern und den Kaufleuten. Auch wenn die letztgenannte Migrationsform schon sehr früh zu beobachten ist und sich im Raum des Indischen Ozeans bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte zurückverfolgen lässt (aber möglicherweise noch älter ist), so erhielt sie durch die Vertragsarbeit neue und wichtige Impulse. Kaufleute kamen im Gefolge der Wanderarbeiter, deren Bedürfnisse nach indischen Nahrungsmitteln und Kleidung sie zunächst befriedigen wollten, in Gebiete, in denen sie vorher noch nie gewesen waren, etwa in die Karibik, nach Fidschi, aber auch nach Südafrika.

Diese beiden Auswanderergruppen unterschieden sich in vieler Hinsicht: Religion, Reichtum und natürlich der Rechtsstatus, da die Kaufleute nicht Beschränkungen ihrer Freiheit unterworfen waren wie die Vertragsarbeiter. Selbst in Gebieten, die die Vertragsarbeiter nach Ablauf ihrer Kontrakte in der großen Mehrheit wieder verließen, wo ihre Anwesenheit also nur Episode blieb wie in Ostafrika, lockten sie Kaufleute und andere indische Einwanderer in diese Gebiete. Beide Auswanderungsbewegungen sind demnach eng miteinander verwoben, bilden aber keine einheitliche Bewegung. Denn bei den Kaufleuten setzten sich früher schon gebildete Traditionen, etwa Kreditnetzwerke, Vertriebs- und Nachschuborganisation, Formen der Gemeinschaftsbildung, nur fort und erlebten eine Intensivierung. Das Nebeneinander der beiden Auswanderungsbewegungen ist die Gleichzeitigkeit längerfristiger und kurzfristiger Entwicklungen, die vielfach ineinander verwoben sind und sich wechselseitig beeinflussten.

---

<sup>4</sup> Allerdings kann auf die von Ravi Ahuja erstellte Kurseinheit 2 des Studienbriefes 0412 „Arbeit und Kolonialherrschaft in Indien 1750-1947“ verwiesen werden, der im Kap. 5, S.27-59, ausführlich auf diese Seite der indischen Arbeitsmigration eingeht.

Noch eine kurze Bemerkung zur Terminologie. In diesem Text ist von „Indern“ die Rede, wobei dieser Begriff als rein geographischer benutzt wird, nämlich auf den indischen Subkontinent bezogen, wie er erstmals unter britischer Herrschaft zusammengefasst wurde, d.h. das heutige Indien, Pakistan und Bangladesh. Inder ist also nicht zu verstehen als eine nationalstaatliche Zugehörigkeit. Der in der Literatur häufig benutzte Begriff der Asiaten wurde nicht gewählt, da er in vielen Ländern, bes. in Afrika, eine abwertende Bedeutung im fremdenfeindlichen Sinn hat. Aus Gründen der Lesbarkeit wurde auf politisch korrekte, aber umständliche Formeln wie „indischstämmige Südafrikaner“ verzichtet, wobei mit der einfachen Bezeichnung „Inder“ aber eingeschlossen ist, dass es sich um Südafrikaner handelt und keineswegs um „Fremde“ oder „Ausländer“.